

Am Beginn der »Zyklonsaison«

Wie sich Kuba auf drohende Naturkatastrophen vorbereitet

Livia Rodríguez Delis, Havanna

Livia Rodríguez Delis, Havanna, schreibt für die kubanische Zeitung Granma Internacional

Am 1. Juni beginnt auf Kuba alljährlich die Unwettersaison. Noch bis zum 30. November, so die Erfahrung, könnte die Insel von Tropenstürmen, Zyklonen und Hurrikans heimgesucht werden. Darauf hat sich die Gesellschaft mit einem ausgeklügelten System von Katastrophenplänen vorbereitet, so daß jederzeit – auch kurzfristig – wirksame Maßnahmen zum Schutz von Menschenleben und materiellen Gütern ergriffen werden können.

Nach der Revolution 1959 trug die erste große Katastrophe den Namen »Flora«. Der Hurrikan verwüstete im Oktober 1963 die Ostregion des Landes und forderte über tausend Menschenleben. Daraufhin begann der Aufbau von meteorologischen Vorwarneinrichtungen, die dann ständig modernisiert wurden. Realität ist allerdings, daß sich Hurrikans mit immer größeren Geschwindigkeiten verlagern, in immer kürzerer Zeit starke Zerstörungskraft erreichen und schwer zu prognostizieren sind.

So informierten jüngst Spezialisten des kubanischen Instituts für Meteorologie, daß sich zwischen 1995 bis 2008 eine ständig wachsende Zahl Tropenstürme von immer größerer Intensität bildeten. In vergleichbaren Zeiträumen traten doppelt so viele tropische Zyklone auf, die eine zweieinhalbfach stärkere Kraft entfalteten. Die Wissenschaftler führten das vor allem auf die global stark steigende Erderwärmung zurück. Verheerend für Kuba wirkten dabei 2008 die Hurrikans Gustav, Ike und Paloma mit ihren zweistelligen Milliarden-Dollar-Schäden.

Für die diesjährige »Zyklonsaison« wird im karibischen Raum mit neun oder zehn Hurrikans gerechnet. Die Wahrscheinlichkeit, daß diese Kuba erreichen werden, sei recht niedrig, verlautete vom meteorologischen Institut. Trotzdem bereitet sich die Gesellschaft weiter auf mögliche Katastrophen vor – mit der Übung »Meteoro 2009« beispielsweise. Überprüft wird vor allem, ob Kommunikationssystem und Informationsfluß funktionieren. Im Zentrum steht dabei die eventuelle schnelle und organisierte Evakuierung der betroffenen Bevölkerung in Gemeinschaftsunterkünfte oder Wohnungen von Angehörigen und Freunden. Zudem auf dem Prüfstand: Die Sicherung der Energieversorgung für Krankenhäuser und andere überlebensnotwendige Sozialdienste.

Der Frühling brachte für die Ostprovinzen eine Zeit ungewöhnlich heftiger Niederschläge. Gesättigte Böden kennzeichnen die Lage gerade in dieser Region, die sich immer durch lange Trockenheiten ausgezeichnet hat. Der Regen verursachte Beschädigungen von Wohnungen, Störungen der Stromversorgung und des Telefondienstes und beeinträchtigte die Landwirtschaft.